

Info-Eck soll Schaufenster der Sozialen Stadt sein

Stadtteilmanagement eröffnet Anlaufstelle am Ernst-Reuter-Platz in Giebel

Giebel. Das Projekt Soziale Stadt wird greifbar. Am Freitag, 11. Mai, ist es so weit: Das Info-Eck öffnet seine Türen und will als Schaufenster des Projekts über Entwicklung und Aktivitäten informieren. Bei Antje Fritz und Carolin Schork, die das Projekt betreuen, kribbelt es bereits. Sie wollen endlich loslegen.

Von Ulrike Koch

Außer den hellgrünen Stühlen, einem Schrank und ein Paar Kartons ist im neuen Info-Eck noch nicht viel zu sehen. Grün ist zwar die Farbe der Hoffnung, doch darauf alleine wollen sich Antje Fritz und Carolin Schork nicht verlassen. Vielmehr bauen die beiden auf ihre Erfahrung in Sachen Stadtteilmanagement. Die Mitarbeiterinnen des Instituts für Stadtplanung und Sozialforschung, Weeber und Partner, das im März den Zuschlag für das Projekt Soziale Stadt in Giebel erhalten hat, werden künftig dafür verantwortlich zeichnen. Antje Fritz hat als Architektin und Stadtplanerin mit Schwerpunkt Bau- und Wohnforschung bereits an der vorbereitenden Sozialstudie mitgearbeitet. Ihre Kollegin Carolin Schork hat darin ihre Erfahrungen als Sozial- und Erziehungswissenschaftlerin eingebracht. Beide wissen da-

her, wo die Entwicklungsschwerpunkte in Giebel liegen. „Schlüsselprojekte werden die Umgestaltung des Ernst-Reuter-Platzes und die Sanierung der Wohngebäude sein“, erläutert Fritz. Auch bei Spielflächen bestehe Nachholbedarf. In manchen Bereichen, wie in der Mittenfeldstraße, wurde bereits mit der Sanierung von Wohnhäusern und dem Spielplatz begonnen. Bedarf sehen die beiden Stadtteilmanagerinnen aber auch in der Gestaltung des nachbarschaftlichen Miteinanders zwischen den Generationen und unterschiedlichen Kulturen.

„Bei den Stadtspaziergängen ist mir besonders aufgefallen, dass es oftmals an Toleranz, vor allem zwischen den Generationen, fehlt“, erklärt Carolin Schork. Solche Erfahrungen hat sie auch schon in anderen Projekten gemacht und bringt von daher erprobte Ideen und Konzepte mit. Die Stadtteilarbeit soll aber nicht von oben aufgesetzt werden, das ist ihr wichtig: „Wir wollen zunächst einmal Fuß fassen und schauen, was in Giebel ansteht.“ Gemeinsam mit den Menschen vor Ort Ideen zu entwickeln habe den Vorrang. Dabei verstehen sie sich als Dienstleister für den Stadtteil, wollen als Mentoren fungieren, bestehende Konzepte und Ideen koordinieren und bei Bedarf unter einen Hut bringen.

Erste Ansätze, wie die Jugendhilfe-Konferenz, seien bereits vorhanden. Es gebe genü-

gend Einrichtungen und soziale Angebote: „Bisher arbeiten diese sehr isoliert“, sagt Fritz, „Wir wollen versuchen, diese zu vernetzen und Zielgruppen übergreifend zu verbinden.“ Ein guter Anfang sei in der Zusammenarbeit mit dem Haus der Begegnung in der Begegnungsstätte Giebel-Bergheim-Häuser schon gemacht. „Das Haus der Begegnung will sich künftig für alle Generationen und Kulturen öffnen“, verkündet Fritz den ersten erfreulichen Schritt in Sachen Vernetzung. Dort sollen auch größere Besprechungen und Treffen der Arbeitsgruppen stattfinden.

Eine weitere wichtige Aufgabe der beiden Stadtteilmanagerinnen wird das Generieren von Fördermitteln sein. Denn das Projekt wird zwar zunächst mit zwei Millionen Euro bezuschusst und kann auf 3,6 Millionen Euro aufgestockt werden, wenn das Projekt verlängert und wie vorgesehen über die Grenzen des ausgewiesenen Sanierungsgebiets hinaus erweitert wird. „Die Gelder sind für investive Maßnahmen gedacht“, erklärt Fritz. Aus einem kleinen, so genannten Verfügungsfonds können die beiden Stadtteilmanagerinnen zwar kleine Projekte finanzieren: „Ich halte es aber für wichtig, dass das Ehrenamt Anerkennung findet, die sich in einer entsprechenden Schulung oder einer Aufwandsentschädigung ausdrückt. Dafür werden wir Mittel benötigen“, erläutert Fritz. Ein besonderes Anliegen ist Fritz auch, das Image von Giebel:



Antje Fritz (l.) und Carolin Schork koordinieren ab morgen in ihrem Stadtteilbüro am Ernst-Reuter-Platz das Projekt Soziale Stadt Giebel.

Foto: Ulrike Koch

„Wir wollen das Positive und das Potenzial, das hier vorhanden ist, ins Blickfeld rücken und damit die Außenwahrnehmung verändern.“ Gelungen wäre für Schork das Projekt, „wenn die nachbarschaftliche Toleranz so gewachsen ist, dass sich die Menschen zwischen den Häusern aufhalten können, ohne sich gegenseitig zu stören“. Fritz möchte „Giebel als liebenswerten Stadtteil zurückklas-

sen, wo man gerne herziehen und wohnen möchte“.

INFO: Das Stadtteilbüro am Ernst-Reuter-Platz ist am Freitag, 11. Mai, von 14 bis 18 Uhr geöffnet, danach regelmäßig dienstags, 10 bis 12 Uhr und donnerstags, 17 bis 19 Uhr. Die Auftaktveranstaltung am Dienstag, 15. Mai, im Gemeindehaus Salvator, Giebelstraße 15, beginnt um 19 Uhr.